©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Richard Baumgartner, Puchenau

Aus der Insektenwelt des Anglers

Siphlonurus, die Sommer-Maifliege

Große Natur, du zeugst Wesen,
Die des Menschen kleiner Geist
Nicht zu fassen vermag!
Kaum ein Hauch, kaum ein Schatten,
So lässest du sie im tollen Liebestanz
Selig über kleinstes Reich taumeln
A. Resch

Glückliche Zufälle regieren das Leben. Nach ein paar Regentagen kam die Sonne stechend heraus und die Kerfenwelt war wieder unterwegs. Eine kleine Köcherfliege mit lohgelben Flügeln und grünlichgelbem Hinterleib war mit den Fingern von der Nadelunterseite einer kleinen Fichte geklaubt worden, sollte nun ein Stück flußabwärts im Baumschatten unter die Lupe genommen werden und fiel aus der ungeschickten Hand in den Uferschotter. Die Nachsuche war erfolglos, aber als vollwertiger, herzlich begrüßter Ersatz fiel wie aus dem Himmel eine Ephemeride oder Eintagsfliege, Nachfahre uralter Fabelwesen, vor das bewaffnete Auge. Es war das verkrüppelte Exemplar einer weiblichen Subimago der Gattung Siphlonurus, aber so weit springlebendig und frisch.

Während den Wissenschafter an dieser oder ähnlicher Beute Dinge reizen, die er nur unter mächtiger Vergrößerung feststellen und verfolgen kann, sind für den Angler die in die Augen fallenden Äußerlichkeiten wichtig, die ein Wiedererkennen erlauben und eine Nachahmung gewährleisten.

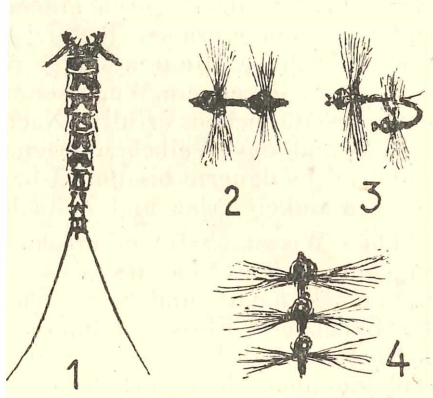
Für ihn ist von Interesse, daß unser Tierchen etwas mehr als 14 mm lang ist und die Vorderflügel eine Länge von 17 mm und eine Breite von 6 mm besitzen. Er stellt fest, daß der Vorderrand der Flügel und etwa zwei Drittel der Fläche gelblich getönt sind, und betrachtet sich genauestens die Unterseite des Hinterleibes, der im Gegensatz zu der graubraunen, wie lackiert scheinenden Brust farbig gezeichnet ist (Fig. 1).

Gegen die ersten Ringe oder Segmente zu wird diese Zeichnung immer undeutlicher, das Braun dunkler und vorherrschender. Gegen den Himmel gehalten, werden die gelben Ringränder besonders deutlich. An der Seite zickzackt vom ersten bis zum Endring ein hellgelbes, schmales Band. Der Fliegenfischer beschaut sich ferner die drei Paar Beine, von denen das erste Paar dunkelbraun mit etwas lichteren Fußgliedern, die beiden anderen Paare lichter, gelblich-braun sind. Die Feststellung, daß nur zwei Schweiffäden vorhanden sind, scheidet unseren Fund ohne weiteres von seinen Verwandten, den echten Maifliegen, und ein dazwischen liegender Ansatz zu einem dritten Schwänzchen erklärt den Namen Stummelschwanz, der den wissenschaftlichen Namen Siphlonurus (= Gebrechen am Schwanz) ein wenig schwerfällig, aber doch unmißverständlich übersetzt.

Eine gute Nachahmung der soeben beschriebenen Subimago, unseres Scheintierchens, der Engländer nennt es Dun, mag dem Angler Erfolge bringen. Weit bedeutsamer aber ist das Vollinsekt oder Imago, dem Fliegen-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

fischer als Spinner vertraut. Er ist aus einer letzten Häutung hervorgegangen und nun an dem schönen Abend, das Thermometer zeigt noch immer um plus 20 Grad Celsius, mit Energie geladen. Über einem Nebenbach des reißenden Hauptflusses, einer Tochter der nördlichen Kalkalpen, steht plötzlich als deutliche Silhouette gegen den blauen Abendhimmel ein einsamer Segler. Er wiegt sich im gemächlichen Heben und Senken, aber das Bild ändert sich. Dem Einsamen gesellen sich neue Flieger, schließlich schwärmen 12 und mehr. Der Flug des Schwarmes erreicht große Höhen, wohl 20, ja 30 Meter, und verliert an Stetigkeit und Gelassenheit, je mehr sich die einzelnen einander nähern und zum Haufen ballen — unabweisliche Erinnerung an das Fangen und Haschen echter Mücken. Wenn diese Stummelschwänze da oben alle Männchen sind, dann finden sie in flüchtiger Berührung immer wieder Überzeugung, daß Gott Eros sie genarrt hat.



Stummelschwanz. 1 Hinterleib; 2 in Kopula, Ansicht von unten; 3 von der Seite; 4 „Paarung" zu dritt (Orig.).

Nicht allzu oft, im Zeitraum von 10 Minuten etwa, findet ein Männchen die Geschlechtspartnerin. Die seltsam unförmige Zweischaft trudelt sogleich nach der Vereinigung abwärts, dem Wasser zu, oder schwirrt seitwärts in das Gebüsch und trennt sich noch in der Luft. Figur 2 zeigt das Paar von unten, Figur 3 von der Seite.

So begehrenswert eine Ephemeridendelikatesse für den Fisch sein mag, er bliebe völlig unberührt, wäre die Natur in ihren Äußerungen einseitig. Denn ein Siphlonurus, 10 oder 20 Meter über der Wasseroberfläche und in noch so zahlreicher Gesellschaft, ist für Trutta unsichtbar. Aber zu gleicher Zeit fliegt in einem wahren Taumel mindestens die gleiche Anzahl einen halben Meter und weniger über der Wasseroberfläche auf kleinem Raume hin und her! Selbstvergessen dem Sexualtrieb folgend, dem einzigen Naturverlangen, das die Spinner beherrscht. Es kommt zu zahlreichen Zusammenstößen, die Paarungen häufen sich und ebenso die „Abstürze" in das Wasser. Der Höhepunkt des Lebens geht unmittelbar in das Sterben über. Für den Fisch ist damit eine saftige Tafel gedeckt, nicht mit der leeren Hülse eines weiblichen Spinners, der nach der Eiablage mit ausgebreiteten Flügeln fast leblos dahertreibt, und dem Fliegenfischer leuchtet die Wirksamkeit einer Imitation ein, die die Silhouette des Zweigespanns wiedergibt.

Bei der geradezu wütenden Heftigkeit in Eros' Diensten darf es nicht wundernehmen, daß es nicht selten zu „Paarungen" dreier Siphlonuriden kommt. Das richtige Paar fliegt in der charakteristischen Hakenform: plötzlich hängt sich unten-rückwärts ein drittes Exemplar, ein zweites Männchen, an, und die monströse Troika ist fertig (Fig. 4)! Diese Vision, zu der man den Dritten sagen hören möchte: „Pardon, ein Irrtum!", dauert nicht etwa nur Sekunden; der Flug geht beträchtliche Strecken, mehr oder weniger im Kreis, vielleicht während einer halben Minute!

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Die Lufttemperatur bestimmt das Geschehen um den Siphlonurus. An kühlen, unfreundlichen Abenden, an denen der Fliegenfischer von seinen Taten träumt, bleibt auch die Bühne am Bach leer. Ein Wärmegewitter am Nachmittag mit wolkenbruchartigem Regen und anschließendem, mittelstarkem Dauerguß aber verstehen die Stummelschwänze als eine Einladung zum Tanz. Man ist an das Lied von den sieben Negerlein erinnert, deren Zahl von Strophe zu Strophe abnimmt; nur sind es diesmal vier schwarze Schwirrer, die um 18.45 Uhr mit dem Spiel beginnen. Nach fünf Minuten gibt einer auf und zieht hoch in der Luft in eine Fichte am Hang. Um 18.50 Uhr verläßt der Dritte die Szene und verzieht sich seitwärts. Fünf Minuten später verliert der zweite den Mut. Kein Wunder bei dem Regen, und keine Gefährtin weit und breit! Bäume die einzige Rettung, nach 24 Stunden vielleicht noch einmal antreten zu können! Um 19 Uhr steigt und sinkt ein einsamer Ritter. Aber Ausdauer und Flugleistung werden belohnt. Etliche Minuten später pfeilt er ein wenig stromauf, wo plötzlich ein neuer Flieger, ein Weibchen, auftaucht, hochzog und endlich die Sehnsucht des Männchens erfüllte. Nach der Hochzeit, die 2 bis 3 Minuten währte, verschwand das Weibchen irgendwo, während der Held erneut die Luft eroberte! Es dauerte bis 19.15 Uhr, daß auch dieser Stärkste dem Regen und der Einsamkeit erlag und Zuflucht am Hang suchte.

Die Wissenschaft unterscheidet einige Siphlonurus-Arten. Sowohl Siphlonurus lacustris (lacustris = am See wohnend) als auch S. linnaeanus und S. armatus sind an Seen und den Stillstrecken der Bäche und Flüsse zu finden. Die Hauptschwarmzeit fällt in die Sommermonate und damit in jene Wochen, in denen die Fische heikel werden. Daß sie auch dem verhältnismäßig spärlichen Angebot an Sommermaifliegen gegenüber kühl bleiben könnten, glaubt niemand, der einmal dem Hochzeitstreiben dieser Riesen zugesehen hat.

Im Handel erhältliche Nachahmungen von Siphlonurus gibt es, meines Wissens, nicht. Die Urhahnfliegen sind Schöpfungen von Stölzle-Salomon und eine spezifisch österreichische Lösung, die den nicht allzu häufigen Besitz von Federn des Auerwildes (Tetrao urogallus) voraussetzt. Ein Vergleich der Bindungsvorschrift, die Stölzle-Salomon für den Spinner von S. lacustris gaben, mit einer Beschreibung dieses Naturinsektes (nachstehend in Klammern angefügt) beweist, wie zuverlässig die österreichischen Autoren beobachteten.

Schweif Pechbraun, mit heller Spitze (hell, Ansätze dunkel).

Körper Oben rotbraun (dunkelbraun), unten eschenrindenfarben (dunkelgrau-olivgrün), Ende gelb-rötlich.

Ringe Gelblich (hell).

Flügel Graugrünlich, schwarzgeädert (durchscheinend, dunkelbraune Adern).

Beine Vorderhechel rotbraun, Hinterhechel graugrünlich (grünlichschwarz).

Meine Empfehlung zielt nach einer Vornundachternfliege, das ist eine Hechelfliege mit zwei Hecheln, von denen die eine an der Hakenkrümmung und die zweite hinter dem Öhr eingebunden wird. Sie imitiert

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

den Stummelschwanz in statu copulae. Für die Nachahmung des einzelnen Spinners sind der düstere Gesamteindruck des Körpers, der von unten gesehen schwarz erscheint, und die Aura entscheidend, die den Leib wie ein Strahlenkranz umgibt. Dieser Schein ist gelbgrün und nicht zu übersehen. Er kann entweder vom Glanz der schwirrenden Flügel oder dem gelben Zickzackband längs des Körpers herrühren und wird am besten durch eine gelbe Hechel veranschaulicht.

Rund um die Wasserwaid

Franco hat die **Lachsfischerei Spaniens** gerettet und dem Sport erschlossen. Es begann mit drakonischen Schutzgesetzen — Sprengstoffe, Raubfang und Reusen hatten den Fischzügen ein Ende gesetzt —, der Aufstellung einer Lachsgarde und dem Aussetzen von Brut. Der Lachs darf heute nur von April bis Juni, und zwar ausschließlich mit der Angel, gefangen werden. Wer eine angemessene Gebühr bezahlt, bekommt für eine Anzahl von Tagen einen Platz zur Alleinbefischung zugewiesen. Dort sorgen Aufseher dafür, daß niemand stört und stets Rat und Hilfe dem — vielfach aus dem Ausland gekommenen — Angler zu Petriheil verhelfen. (Anmerkung: Der Caudillo ist mit Leib und Seele Sportfischer!)

Zum **Plötzenfang** wähle man nur feines Gerät, das gilt für Gerte, Schnur, Vorfach und Schwimmer. Zu kleine Haken reißen leicht aus. Einstellung knapp über dem Gewässergrund oder Fischen mit gezogener Grundangel. Als Köder nimmt man Regenwürmer, Fliegen, verschiedene andere Insekten, Schneckenfleisch oder Teige (nach Patentrezept!). Anfüttern empfiehlt sich besonders im Herbst. Alte Rotaugen sind schlaue Burschen, die aber trotzdem dem Könner auch im Winter an die Angel gehen.

Ein Buchliebhaber in Australien hat **1500 Angelbücher** in seiner Bibliothek, über die er jetzt einen Katalog herausgab, um damit seine 25jährige Sammeltätigkeit abzuschließen und zu krönen. Wer wagt da noch zu behaupten, er kenne das einschlägige Schrifttum!

Nach einem dänischen Rezept für **wasserfeste Streichhölzer** empfiehlt sich Eintauchen der Köpfchen in flüssiges Stearin, das jede Kerze liefert; die Reibfläche der Schachtel versieht man ebenfalls mit einer Stearinschicht. Gebrauch der Hölzchen wie sonst. (Fischwaid, H. 5/1954.)

Die Rufe nach **Fischereilehrgängen** werden immer dringlicher. Was bei der Jagd eine Selbstverständlichkeit ist, das stößt bei der Fischerei auf Schwierigkeiten. Es darf kein Dauerzustand bleiben, daß man völlig unvorbereitete Menschen mit einem Angelgerät ans Wasser läßt. Auch die nasse Waid ist gesetzlichen, ethischen und sozialen Geboten unterworfen, deren Kenntnis verlangt werden muß — zum Schutz allgemeiner, öffentlicher Interessen und zum Nutzen des Anglers.

Die **Huchenzeit** währt bis Ende Februar. Als gute Gewässer sind die größeren Nebenflüsse der Donau bekannt, besonders Inn, Enns, Drau, natürlich auch die Donau selbst.

Lichtempfindlichkeit von Perlon. Die Tatsache, daß Perlon-Zwirne unter dem Einfluß des Sonnenlichtes eine empfindliche Einbuße an Zugfestigkeit erfahren, zwingt bei der Verwendung von Perlongeräten zur Vorsicht. Die entsprechenden Bewässerungs- und Bewetterungs-Versuche wurden von Dr. Hans J. Rümmler (Inst. f. Fischerei d. Deutsch. Akad. d. Landw. Wissensch. zu Berlin) durchgeführt. Im Wasser ergab sich infolge Sonneneinstrahlung ein Festigkeitsverlust, der im Laufe eines Jahres für die der Wasseroberfläche nahen Teile die Gebrauchsgrenze erreichen kann. Färben vermindert etwas die Lichteinwirkung. Beachtenswert ist, daß Perlon-Drähte eine ganz erheblich geringere Festigkeitsabnahme zeigten. (Fischen u. Angeln, Ausg. B, H. 3/1954.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: Aus der Insektenwelt des Anglers (Siphlonurus, die Sommer-Maifliege) 140-143